

**Zeitschrift:** Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender  
**Band:** - (1924)

**Artikel:** Am Nil vor viertausend Jahren  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-988989>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

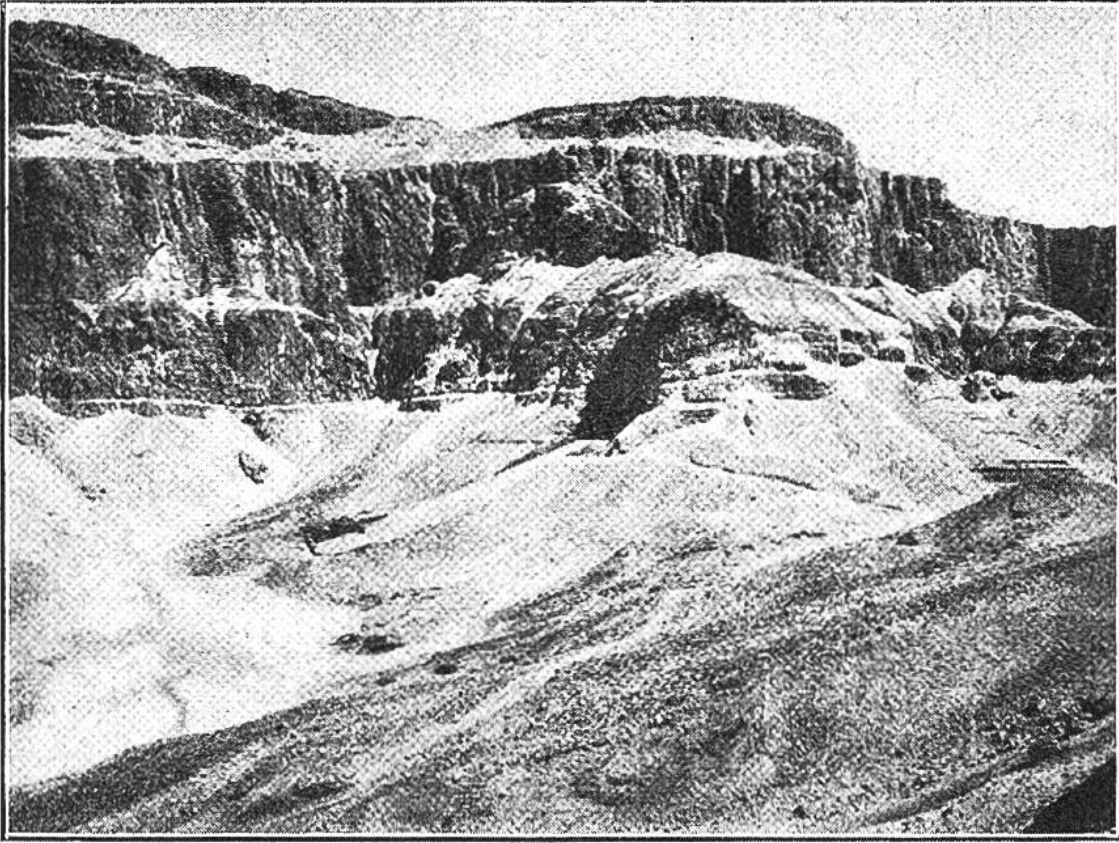
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

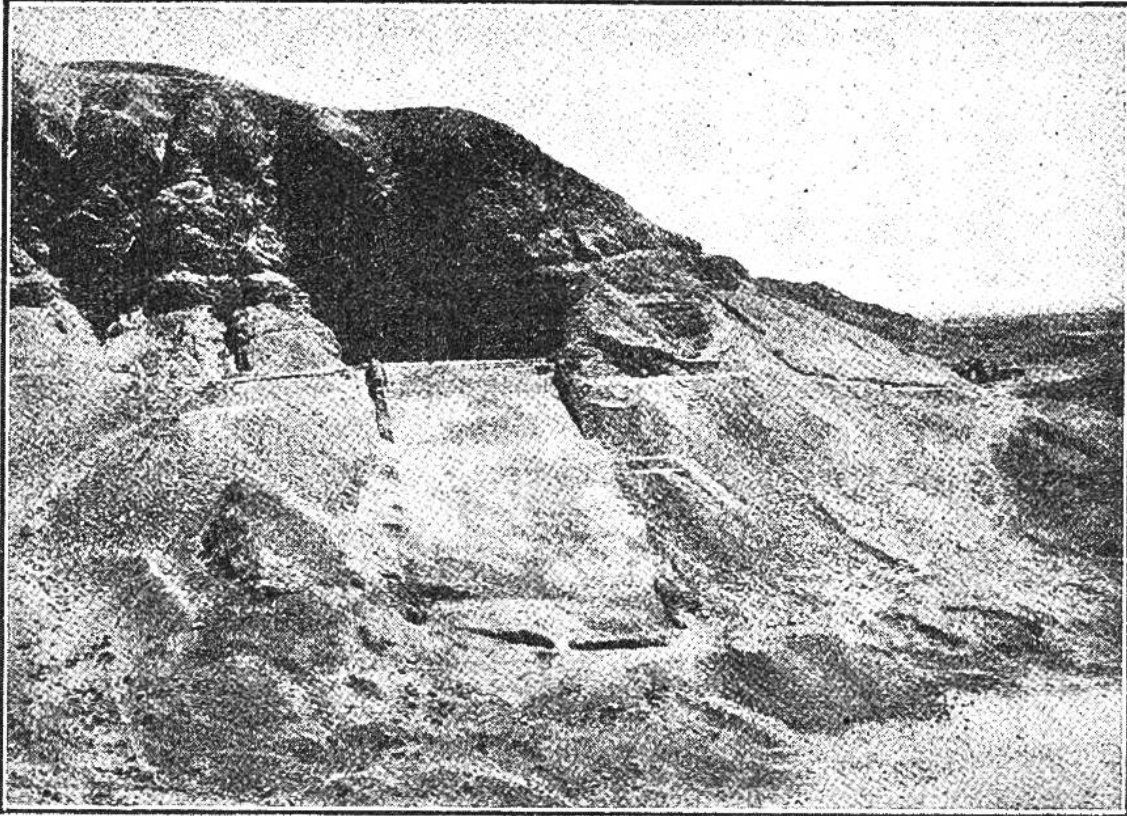
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Selseneinöde in der Nähe von Theben, wo  
Mehentwetri vor 4000 Jahren begraben wurde.

### Am Nil vor viertausend Jahren.

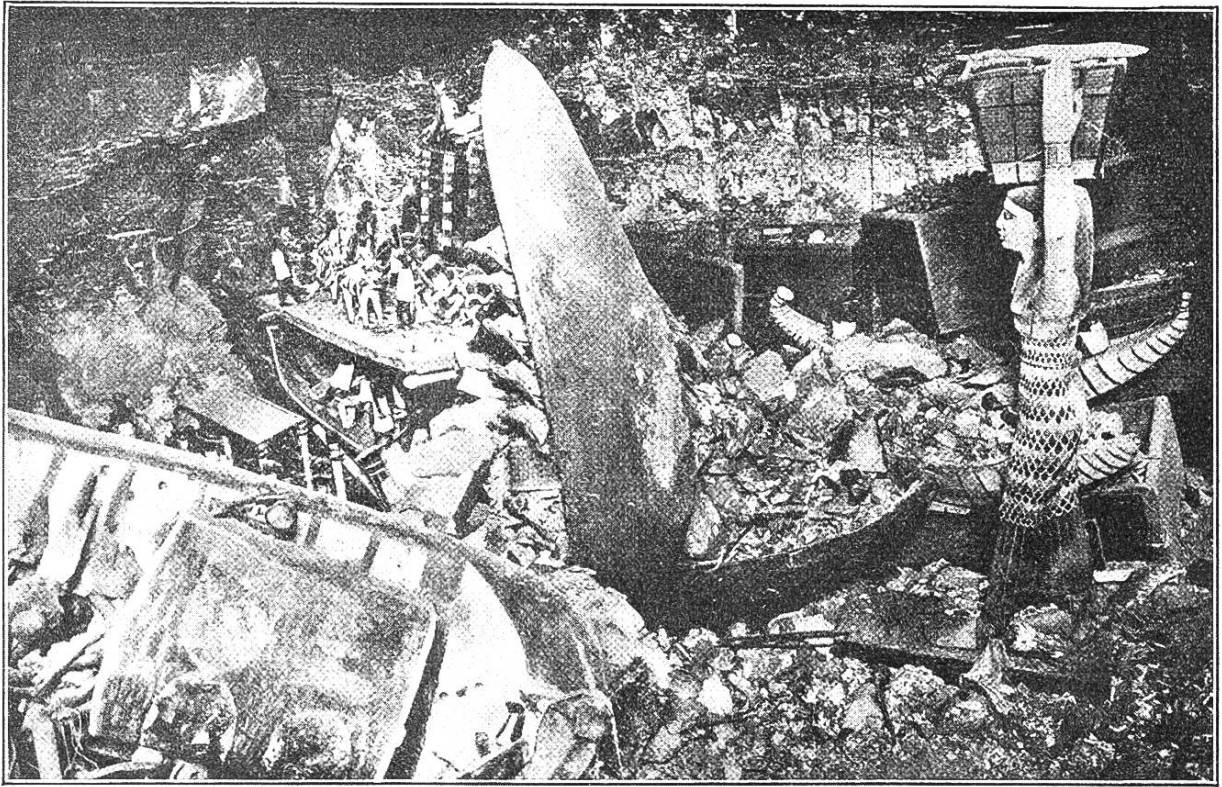
Dem täglichen Leben und Treiben alter Kulturvölker kann man sich nicht gut eine klare Vorstellung machen; Bau-  
denkmäler und Inschriften geben uns gewöhnlich nur  
Aufschluß über das, was ihre Erbauer am tiefsten bewegte,  
über die Stellung des Menschen zu höhern Mächten, über  
die Geschichte der königlichen Herrscher, die im Laufe der  
Jahrhunderte das Szepter des Landes geführt und über  
die bedeutungsvollsten Ereignisse im wechselnden Geschick  
eines Volkes. Daraus und durch sorgfältiges Untersuchen  
von Fundstücken, die in der Erde vergraben den Jahr-  
tausenden getrotzt, läßt sich gewiß manch wertvoller Ein-  
blick in eine längst vergangene Kultur gewinnen. Allein  
diese Forschungen erfordern große Kenntnisse und oft  
jahrelange Arbeit. Noch jetzt sind Tausende der aufge-  
fundenen ägyptischen Schreibleisten unentziffert. In-  
zwischen hat uns aber ein glücklicher Fund, den vor kurzer  
Zeit eine amerikanische Gesellschaft für Altertumskunde



Auf halber Höhe des Berges erblickt man im Schatten der Felswand zwei dunkle Tore, die zu den Grabkammern führen.

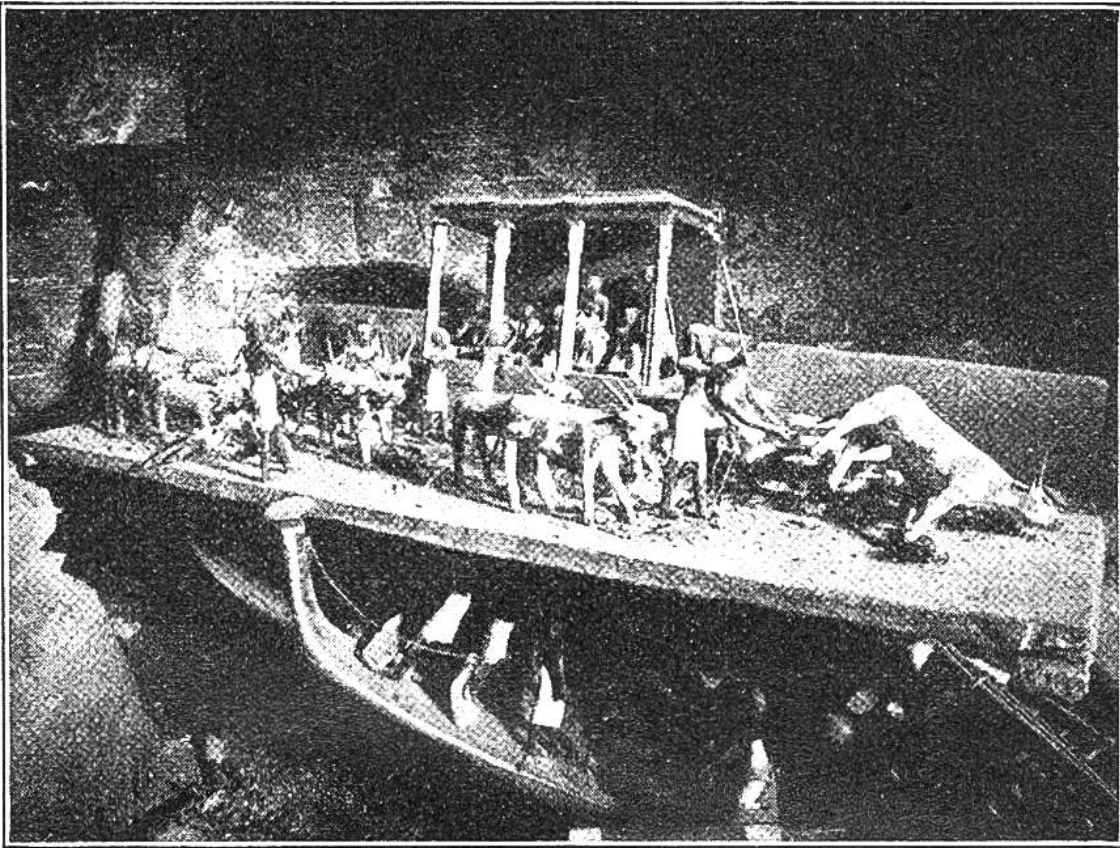
nahe bei Karnak und Luxor in Oberägypten machte, mit einem Schlage prächtige, überzeugende Bilder aus dem täglichen Leben der Ägypter 2000 Jahre vor Chr. enthüllt.

Die Ägypter machten sich wie alle andern Völker ihre Gedanken über das Schicksal des Menschen nach dem Tode. Sie dachten, wenn man dem Verstorbenen Speise und Trank zur Nahrung, Kleider zum Schmucke und Waffen zur Bekämpfung der Feinde auf den Weg mitgibt, dann wird ihm auf seiner Reise nach dem Jenseits, wo er wie auf Erden wieder säen, pflügen und ernten kann, nichts mangeln. Die Ägypter umgaben deshalb ihre Toten mit den Gegenständen, welche diese zu ihren Lebzeiten fürs Dasein notwendig hatten. Die Herrscher, die Großen und Mächtigen des Landes bestatteten sie in unzugänglichen Felsengräbern; in einer solchen Felsengruft ist in Holzfiguren geschnitten der ganze Hofstaat eines Fürsten unverseht gefunden worden, gerade so wie man ihn vor viertausend Jahren mit dem Würdenträger zusammen begraben hat. Der Fürst, mit Namen Mehenkewetri, war



Erste photographische Aufnahme des unberührten Fundes. Die Forscher schreiben über ihre Entdeckung: „Schon wollte man endgültig den Ort verlassen, da bemerkten wir zufällig ein kleines Loch in der Wand des verschütteten Sessenganges; eine elektrische Glühlampe wurde hindurchgesteckt und in ihrem hellen Lichte erblickten wir, starr vor Staunen, eine Wunderwelt kleiner Holzfiguren.“





Eine Ede der Selsenkammer mit dem größten Modell der Sammlung.

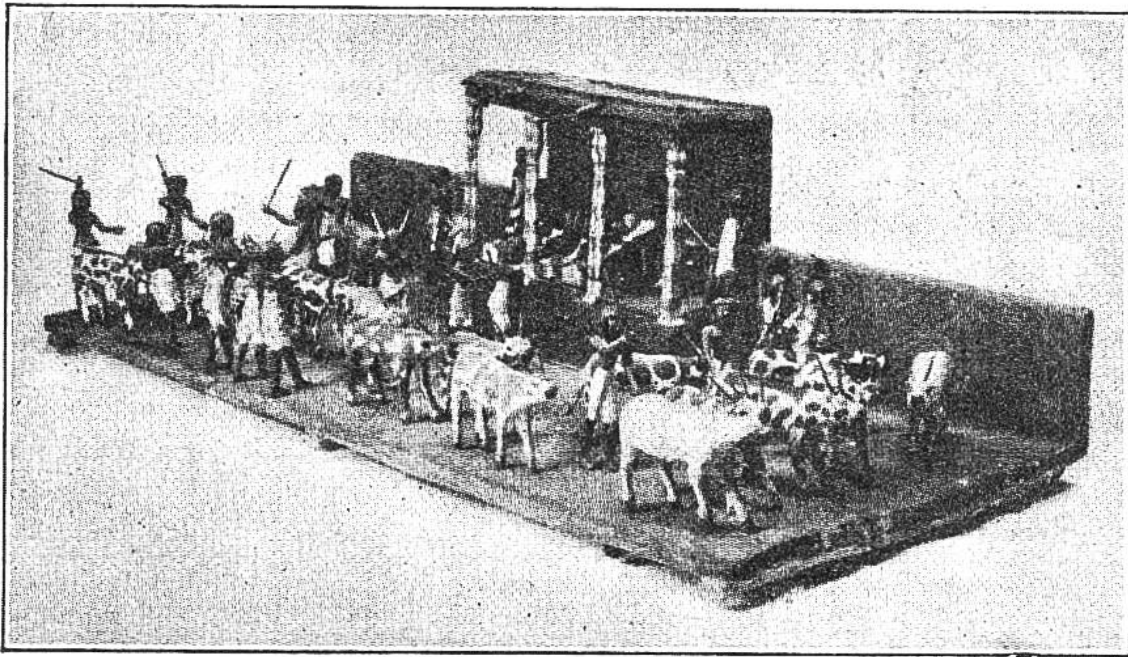
ein sehr vermöglicher Mann gewesen und hatte die Würde eines Kanzlers des Pharaonen Mentuhotep II. innegehabt. Lange vor seinem Tode schon hatte Mehenwetri an das Leben im Jenseits gedacht und dafür gesorgt, daß er auch dort in seiner gewohnten glänzenden Umgebung weiterleben konnte. Seine Künstler mußten ihm deshalb aus Holzfiguren ein Abbild des gesamten Hofstaates, der ihn im Leben umgab, mit allem Gefolge und Gesinde herstellen; am Tage seiner Bestattung sollte ihm alles ins Grab mitgegeben werden. Die kleinen (etwa 20 cm hohen) geschnitzten und bemalten Diener aus Holz sollten auch nach dem Tode für ihn arbeiten, Nahrung zubereiten, seine zahlreichen Boote zu Nilfahrten bereithalten, ihm das Leben durch Gesang und Musik verschönern und alles genau so halten, wie es auf Erden einst gewesen war. Wie der Herrscher damals befohlen, so war es geschehen. Bei seiner Bestattung trugen Diener alle jene Holzfiguren nach dem Selsengrabe in der Wüste und legten sie in einem Gemach neben der Gruft



Die kostbaren Modelle wurden auf Bahren sorgfältig vom Fundorte weggebracht. Die Räumungsarbeiten mußten schnell vor sich gehen, denn durch die von außen eindringende Luft begann der Ton- schiefer der Steinkammerdecke bröcklig zu werden und herabzufallen.

des Fürsten nieder. — Währendem die Grabkammer Mehenkmetris, die seinen vergoldeten Sarg und kostbare Schmucksachen barg, längst von Räubern ausgeplündert worden ist, sind seine hölzernen Diener und die zahlreichen Modelle den Späheraugen der Diebe entgangen und geben uns, heute durch einen glücklichen Zufall aufgefunden, die wertvollste Kunde vom Leben am Nil vor viertausend Jahren.

Man könnte glauben, daß das Leben vor so ungeheuer langer Zeit gar nichts gemein haben würde mit dem Tun und Treiben unserer Tage, daß wir Mühe hätten, uns über die Bedeutung dieser oder jener Handlung, dieses oder jenes Gegenstandes klar zu werden. Dem ist jedoch gar nicht so; beim Betrachten der kleinen Holzfiguren und Modelle drängen sich einem im Gegenteil immer wieder Ausrufe auf die Lippen wie: „Sieh, das haben sie also vor viertausend Jahren auch schon gekannt“ oder



Unter dem Säulenvordach seines Hauses betrachtet Mehenkhet die vorüberziehenden Herden.

„Das hat es also damals auch schon gegeben“. Ganze Bücher könnten uns nicht den lebendigen Eindruck vermitteln, den der hölzerne Dienertroß Mehenkhetis in seiner prächtigen Anschaulichkeit auf uns macht.

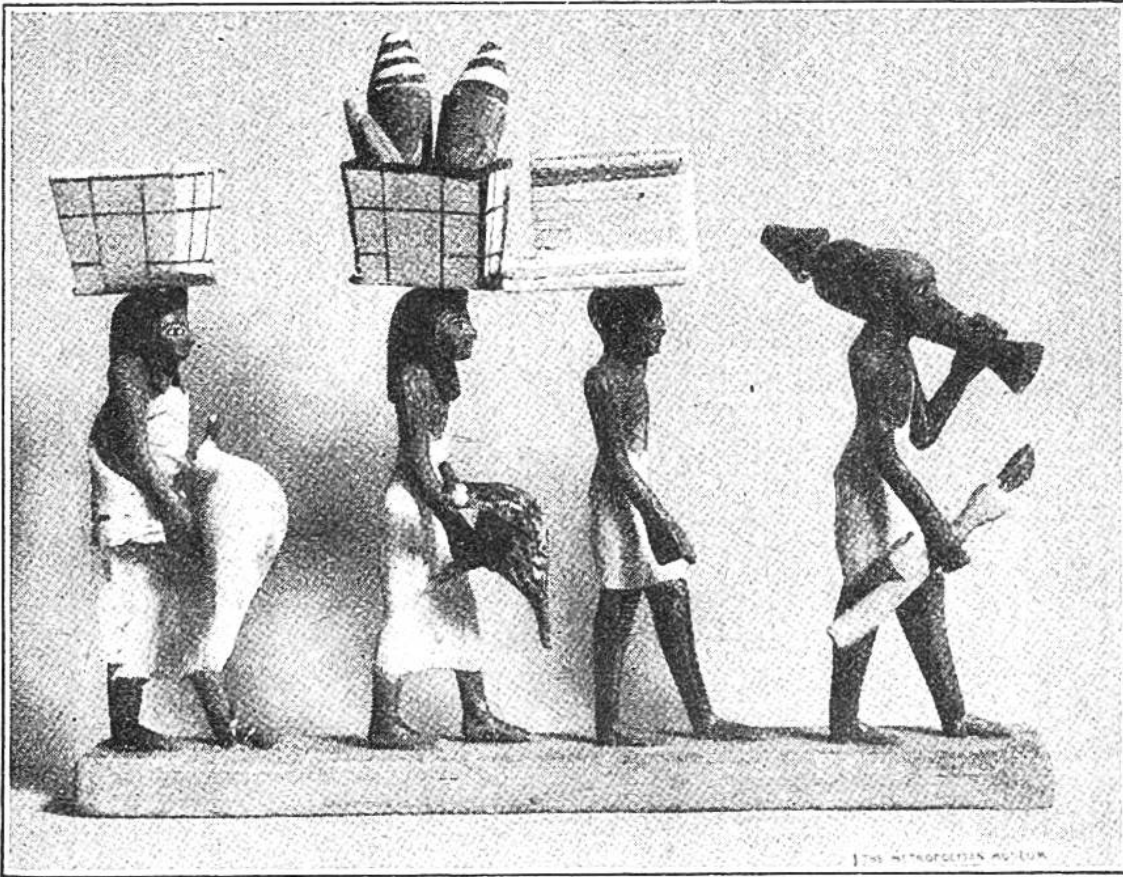
Auf dem größten, über zwei Meter langen Modell (Seite 118) sehen wir den Fürsten selbst, wie er von der Säulenhalle seines Hauses dem Vorüberschreiten seiner wertvollen Viehherden zuschaut; neben ihm kauern vier Schreiber; sie führen auf Papyrusrollen geschäftig Kontrolle über den Besitz ihres Herrn; die Herde der braunen, schwarzen und buntgescheckten Wiederkäuer wird von zahlreichen Hirten und Treibern geführt. Im Stall (Seite 123) fressen die zum Schlachten ausgewählten Tiere teils aus der Krippe, teils von einem Haufen Grünfutter. Es ist kein Zweifel, daß man sie dort mästet; der Künstler, der das Modell schnitzte, hat dies so deutlich ausdrücken wollen, daß ihm die Figuren denn doch etwas zu fett geraten sind; man müßte nämlich, um die Tiere ins Freie zu lassen, erst die Stalltüröffnung verbreitern. Im Schlachthaus (Seite 124) findet die Lebensgeschichte der Vierfüßer ein Ende. Auf einem erhöhten Boden sieht man, zum Trocknen aufgehängt, was von ihnen übrig geblieben ist. Links im Vordergrund ist jemand beschäftigt,





Zwei Holzstatuen von halber Lebensgröße; beide tragen Körbe, welche Weinkrüge, Fleisch und Brot enthalten; jede der Dienerinnen hat außerdem eine Ente in ihrer rechten Hand.





Holzfiguren, welche Lebensmittel und Geflügel tragende Diener aus dem Gefolge des Fürsten darstellen.

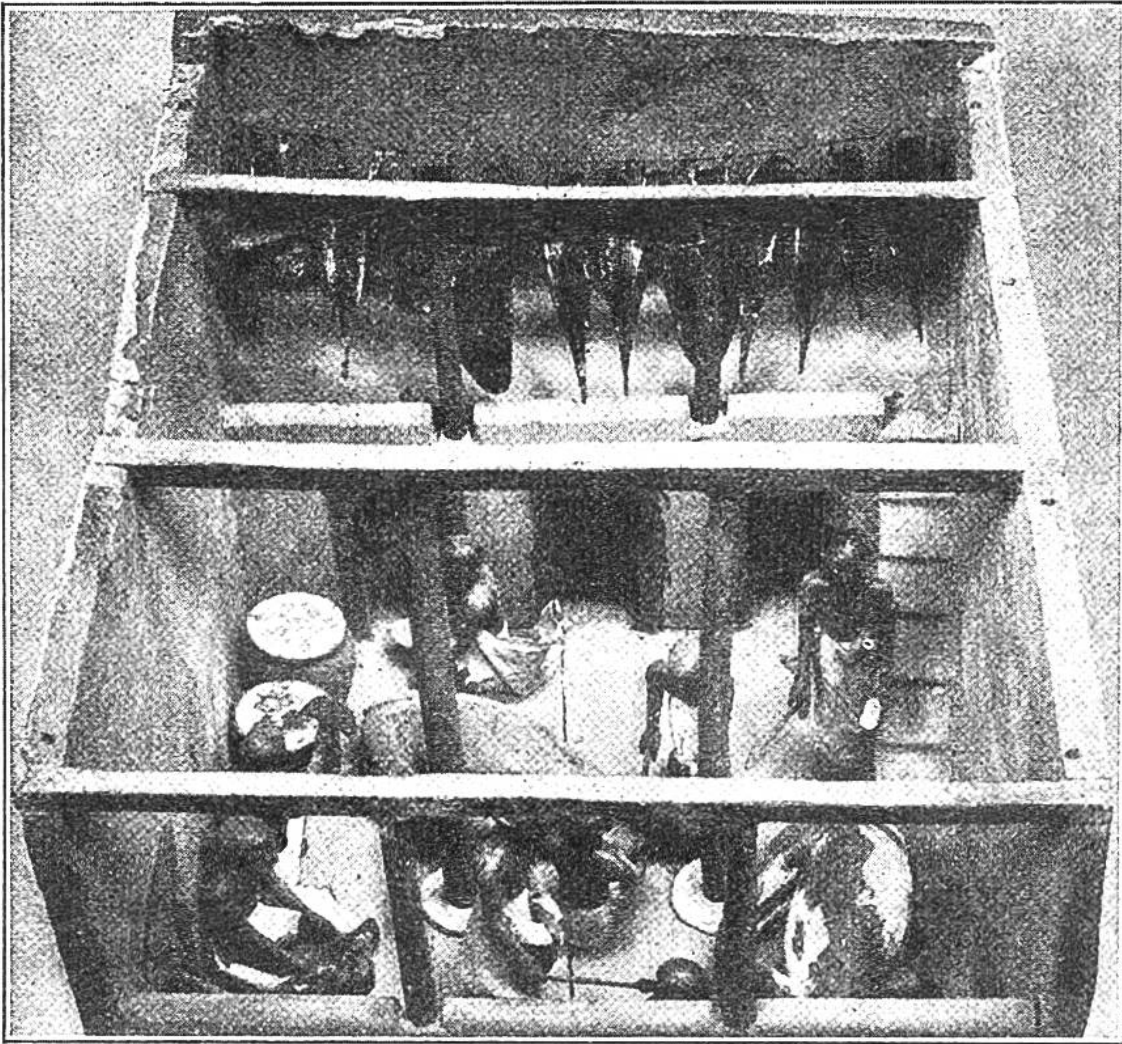
eine fette Gans zu rupfen, hinten werden über Kohlenfeuer aus dem Blut der getöteten Tiere Kuchen zubereitet. Nahe der Treppe steht der Aufseher mit einer Papyrusrolle in der Hand. Wie ein wichtiges Nahrungsmittel aufbewahrt wurde, zeigt uns das Modell einer Kornkammer (Seite 125). Im ersten Raume sitzen mehrere Schreiber und führen genaue Rechnung über das von verschiedenen Farmen eintreffende Getreide. Ganz im Vordergrund links sind zwei Männer (auf unserem Bilde ist nur noch der eine von ihnen sichtbar), die das Korn mittelst runder Holzeimer ausmessen und es in Säcke füllen. Eine Treppe führt im mittleren Gemach auf eine Quermauer, von wo die Säcke links und rechts in geräumige Kammern fallen gelassen werden. Diese Einrichtung war ganz fein ausgedacht, denn sie ersparte den Leuten das mühsame Aufeinanderschichten der Säcke von unten auf, das beschwerlicher ist als das Hinauftragen über die paar Treppenstufen. Am Eingang des Hauses sitzt wieder



Stall, wo das Vieh gemästet wurde.

der stets bereite Aufseher, mit einem Rohrstocke die Arbeiten überwachend. Im nahen Bäckerei- und Brauereigebäude wurde dann das Korn zu Mehl gemahlen und mit Zusatz von Hefe zu einem Getränk gegoren oder in der Bäckerei, in ganz ähnlicher Weise wie auch heute noch, zu Brot verarbeitet. Der Behausung des Fürsten diente die Schreinerei, wo Hammer, Säge, Meißel und andere Werkzeuge gehandhabt wurden. Ein anderes Modell (Seite 125) läßt uns einen Blick in die Kammer werfen, wo Frauen Flach zu Fäden spinnen und auf flachen Webstühlen Tücher daraus weben. Die Fäden an Rocken und Spindel, obgleich vor Alter dünn wie Spinnweb, waren in ihrem luftverschlossenen Grabgewölbe unversehrt geblieben.

Als wohlhabender Mann, der oft seine ausgedehnten Güter bereisen mußte, verfügte Mehenkmetri über eine große Anzahl von Schiffen. Auf dem Nil, der Hauptverkehrsader des Landes, verbrachte der Fürst auch seine Mußestunden. Nicht weniger als zwölf Schiffsmodele hatte man ihm bei seinem Tode zum Gebrauch im Jenseits mitgegeben. Die Boote, welche für längere Reisen

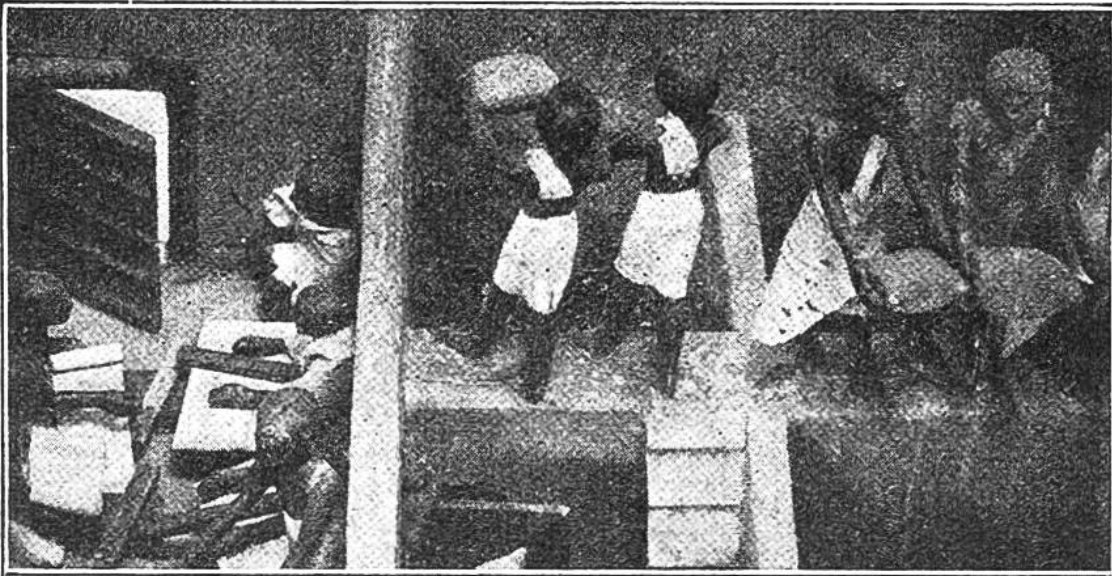


Schlachthaus.

dienten, waren größtenteils mit einem Mast und viereckigen Segel versehen, in welches sich beim Nilaufwärtsfahren der Nordwind fing und das Fahrzeug gegen die Strömung vorwärts bewegte; fuhr man in entgegengesetzter Richtung, so wurden Segel und Mast eingezogen. Eine Schar kräftiger Ruderer gab den Booten wenn nötig, erhöhte Geschwindigkeit. Eigene Schiffstypen dienten der Fischerei und den Vergnügungsfahrten des ägyptischen Edelmannes.

Nicht nur aus glanzvollen Tempelbauten und feinen Kunstwerken tritt uns die Größe des alten Kulturvolkes am Nil entgegen; auch aus den kleinen Dingen des Alltags spricht der Geist einer hohen Entwicklungsstufe, welche die Ägypter schon innehatten, als unsere Vorfahren erst anfangen, ihr unstätes Jagd- und Wanderleben auf-

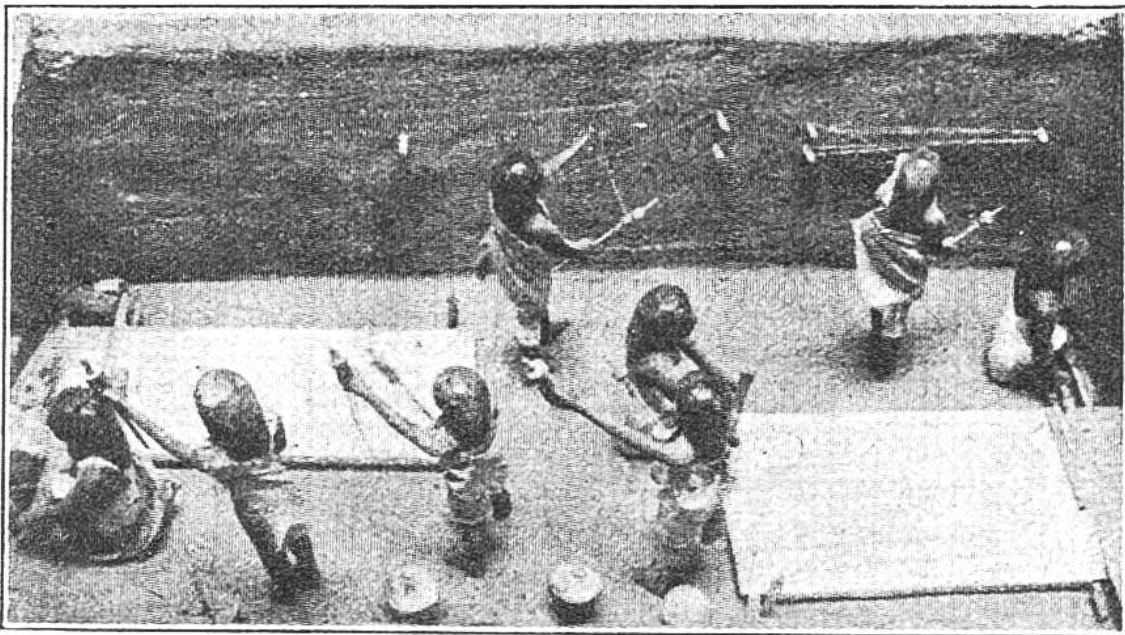




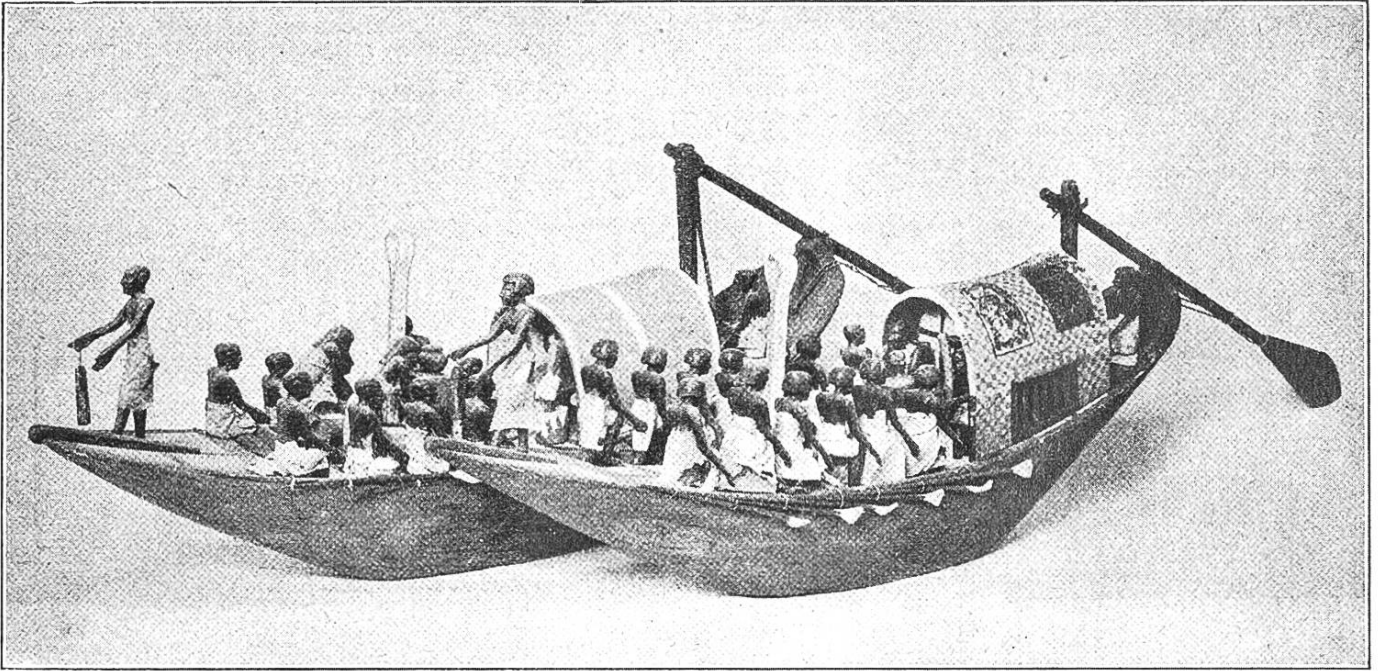
Korntammer.

zugeben, um im Gebiete ihrer sesshaften Niederlassungen Ackerbau und Viehzucht zu treiben.

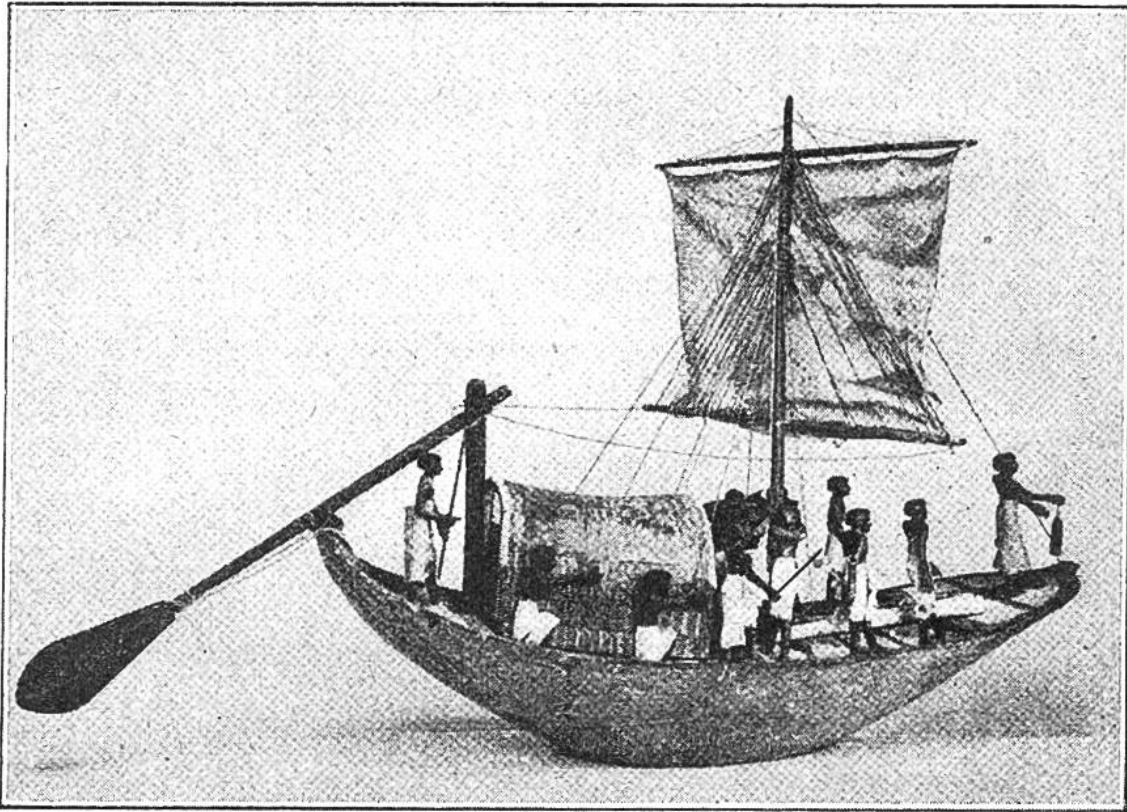
Nachschrift. Kürzlich ist im „Tale der Könige“, wo auch Mehenkmetris hölzerne Dienerschar begraben lag, die Ruhestätte des Pharaonen Tutankhamen, der um 1360 vor Chr. regierte, entdeckt worden. Der Fund, dessen Resultate noch nicht endgültig abgeschlossen sind, scheint alle bisherigen an Kostbarkeit und Kunstwert zu übertreffen. Sämtliche Photographien von den Funden in den Grabkammern des Fürsten Mehenkmetri sind uns vom Metro-



Srauen beim Spinnen und Weben.

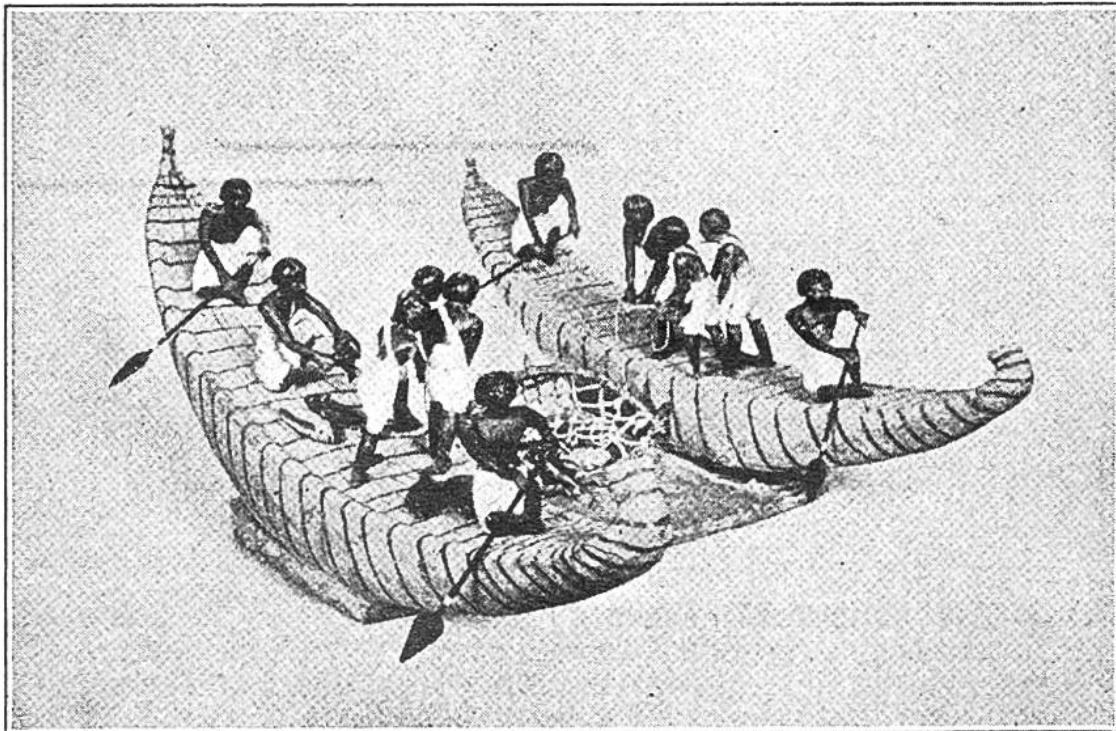


Dergnügungsboote des Fürsten. Im ersten Schiffe rechts auf dem Bild, am Eingang seiner Kabine, sitzt Mehenkwetri selbst. Er trägt eine Lotusblumenknospe in der Hand, deren Wohlgeruch er mit Behagen genießt. Neben ihm läßt ein Sänger seine von Harfenspiel begleiteten Weisen ertönen. Das Schiff links beherbergt die Kücheneinrichtung mit dem Proviant. Vorn am Bug jedes Bootes steht ein Mann, der mit dem Bastknäuel in der Hand bei Zusammenstoßen das Beschädigen des Schiffsrumpfes vermeiden soll.



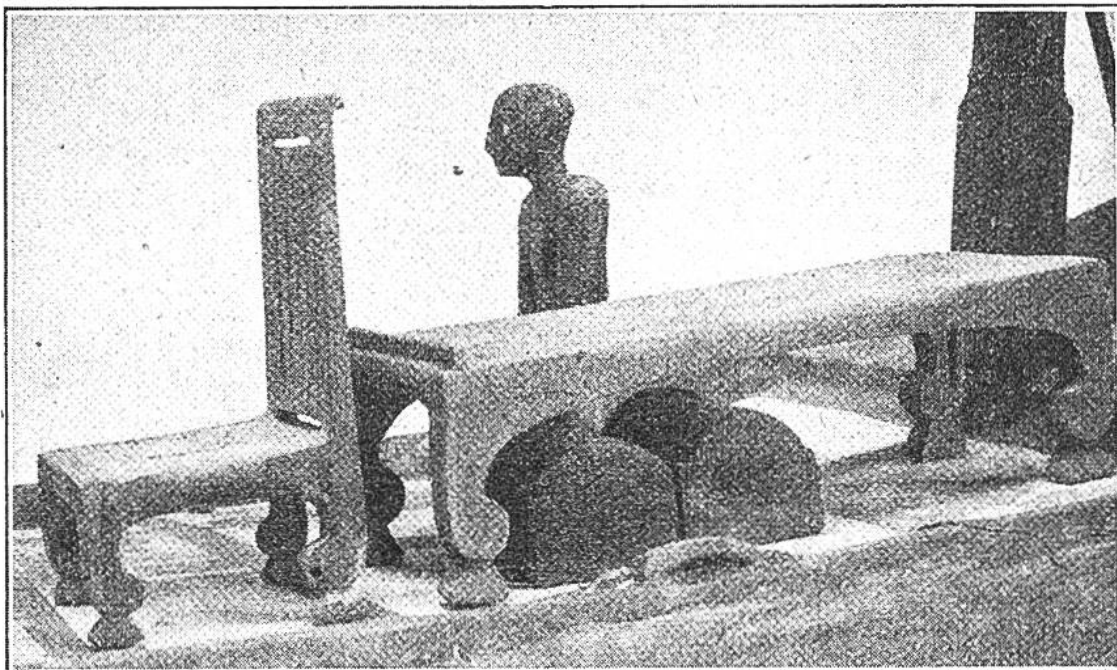
Sahrbereit den Nil hinauf.

politan Museum of Art, New York, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden.

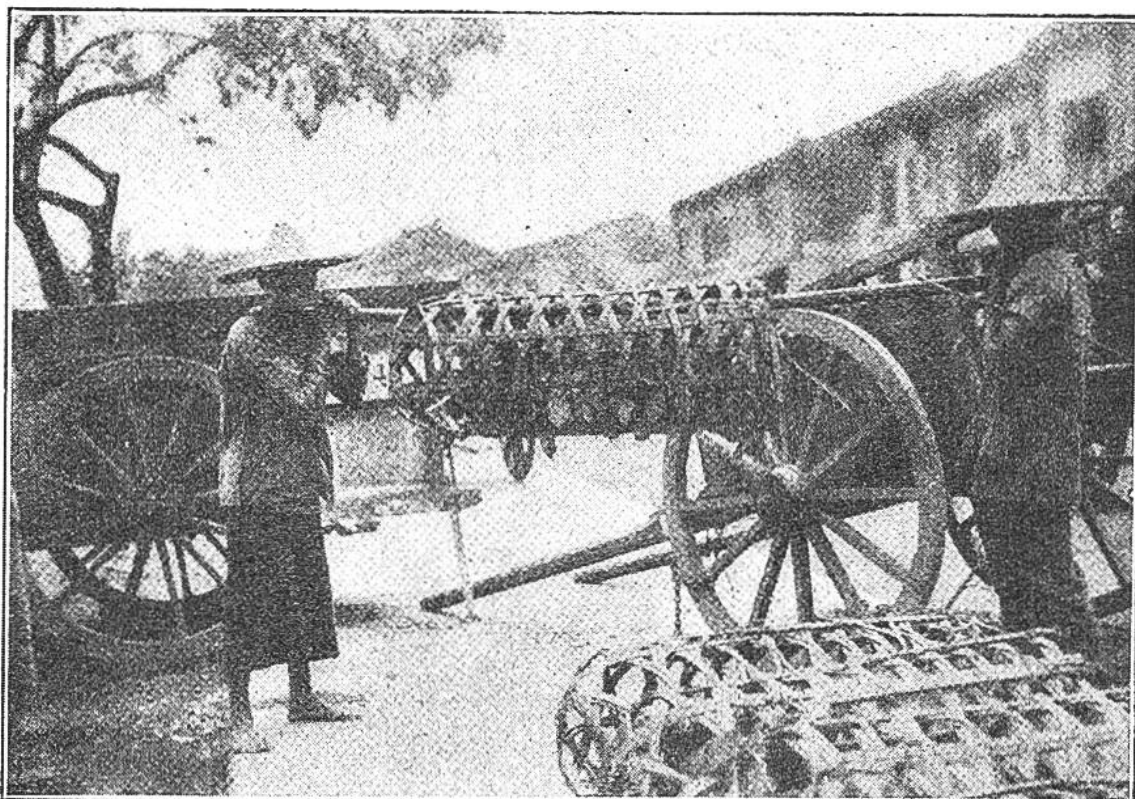


Sischerboote. Das Sischneß ist zwischen beiden Booten angebracht.





Schlafkoje und Stuhl in der Kabine des Fürsten. Unter dem Bettgestell erblickt man zwei ... Reisekoffern; ihre Deckel sind zur Verstärkung gegen Druck gewölbt.



**Origineller Transport.** Ausladen von Borstenvieh in Singapore. In Hinterindien und China benutzt man zum Schweinetransport großenteils praktische, zylindrische Körbe, die aus den Stengeln des Rotang, einer Palmenart, geflochten sind. Zum Tragen steckt man eine Stange durch den Korb, in welchem die Tiere bequem, ohne Schlagen und Zerren, an ihren Bestimmungsort gebracht werden.